

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 3

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Dienstpläne

Mein Stiefsohn war auf einen Sprung zu uns gekommen und wir plauderten ein wenig, als sein piepsendes Handy eine ankommende SMS signalisierte. Er las die offenbar längere Nachricht mit einem Seufzen und reichte mir das Handy. «Hier», sagte er. «So sieht mein üblicher Dienstplan nach Feierabend aus.» Die SMS seiner Freundin lautete: «Schatz, mein Bus fährt erst um 19.05 Uhr. Wir machen es so, dass du erst zu dir nach Hause fährst und duschst. Aber leg' dich nach dem Duschen ja nicht hin, sonst verschläfst du nur, und ich kann dann wieder warten. Kauf' noch Kinokarten für Resident Evil 4. Anschliessend spielen wir Billard und fahren dann zu dir. Wir können uns dann Pizza bestellen. Schatz, fahr aber rechtzeitig los, und quassel nicht endlos mit irgendwelchen Leuten, die du triffst. Sei also pünktlich und ich hab' dich lieb!» – «Und so mailt sie dir jeden Tag?», fragte ich ungläubig. «Nun», meinte mein Stiefsohn, «manchmal telefonieren wir auch, oder ich bekomme die Anweisungen direkt von der Chefin.» Und als ich verblüfft die Augenbrauen hob, sagte er mit einem Grinsen: «Warum soll's mir auch besser gehn als dir?»

HARALD ECKERT

Lesen

Längst haben wir begriffen, dass rasch, rasch einkaufen nicht mehr geht, denn bestimmt ist inzwischen – für Sie natürlich – umgebaut worden. Aber es geht noch trickreicher, denn eigentlich wären ja dank permanenter Übungsmöglichkeit die neuen «für Sie-Abläufe» immer schneller wieder im Griff: Milchprodukte jetzt hier, Tiernahrung nun dort, Körperpflege also hinten – aber, auch die Verpackungskünstler schliefen nicht. Und das ist wohl die Innovation schlechthin. Ist man zum Beispiel dann glücklich bei den *Milchprodukten* angelangt und ein Liter Milch wäre eigentlich das Objekt der Begierde, so ist höchste Vorsicht geboten und schnelles Zugreifen rasch bereut; denn erst muss die matchentscheidende Frage geklärt sein: Wie-zum-Donner-sieht heute die Milchpackung aus? Antwort: Meinten Sie Milchdrink, teilentrahmte, Berg- oder Vollmilch? Finden Sie den Unterschied. Die Verpackungen sind auf den ersten Blick alle identisch, auf den zweiten und dritten auch



noch, allenfalls mal ein Tüpfelchen in einer anderen Farbe. Aber eigentlich geht nur noch *lesen*, und zwar *genau lesen*. Doch man wird entschädigt. Auf der Packung der Vollmilch steht dann z.B. beim Inhalt: Enthält Vollmilch.

ANNETTE SALZMANN

Dialog im Militärdienst

Vor Beginn der Manöver erhielt jeder Wehrmann eine Notportion. Sollte die Verpflegung durch die Truppenküche nicht mehr klappen, würde durch eine Weisung von oben die Erlaubnis zum Verzehr der Notportion erteilt. Als der Bataillons-Kommandant eine Abwehrstellung inspizierte, er tappte er einen Soldaten, der seine Notportion ass, obwohl noch keine Weisung von oben dies zuließ. «Wer hat Ihnen erlaubt, Ihre Notportion zu essen?» – «Herr Major, das ist nicht meine Notportion.» – «Umso schlimmer», donnerte der Major, «wem gehörte sie?» – «Ich weiss es nicht, ich habe sie gefunden!» – «Also zeigen Sie mir Ihre Notportion!» – «Geht leider nicht, die habe ich verloren.»

HANS BRÜSCHWEILER

Party-Gäste

Neulich auf einer Nachbarschaftsparty: Die Diskussionen waren intensiv und lang und

wurden vor allem von Frauen geführt. Ach ja, alles klar, auch eine Lehrerin war dabei. Doch die anderen Damen liessen sich gleichfalls nicht lumpen. Sie taten ihr Bestes, um das angeblich wissenschaftlich erwiesene und von der Statistik zugewiesene Tagespensum vom Gebrauch der Worte zu erfüllen. Nach einer Anstandspause separierten sich die Männer und konzentrierten sich auf ihren offenbar ebenfalls erwiesenen, aber beschränkten täglichen Wortanteil. Sie sprachen – nicht mehr über Frauen, wir waren eine Altherrenrunde – sondern etwas über Autos, Fussball, über die letzten politischen Ereignisse. Wir diskutierten also auf sehr hohem Niveau und erhoben, um Pausen des Schweigens zu überbrücken, mehrfach das Glas. Da kam mir ein Gedanke: Wie gut, dass unsere Frauen am Telefon unsere ergebnisorientierten drei, vier Sätze so berecht ausschmücken, mit vielen zusätzlichen Nebengirlanden verzieren und in den kommunikativen Klang ihrer Stimme verpacken. So wirken ihre Endlosgespräche als Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält

ROBERT HUGLE

Wau wau!

Ein Arbeitskollege brachte häufig Kekse oder Kuchen mit ins Büro. Er ärgerte sich jedoch, dass sich ihm unbekannte Mitarbeiter der (grossen) Unternehmung im Vorbeigehen ständig selbst bedienten, weshalb er einen Versuch startete: Anstelle von normalen Keksen positionierte er Hundekuchen. Resultat: Selbst Hundekuchen fand ihre (unbekannten) Abnehmer. Hauptsache gratis!

JÜRIG RITZMANN





Party für alle

Nicht nur die Menschen, auch die Tiere schauen, dass sie auf ihre Rechnung kommen. Zusammen mit fünf weiteren Frauen wurde ich von einer Geschäftspartnerin zu einer «Lümpeli»-Party (das heisst: alles übers Putzen) eingeladen. Weil deren Wohnung erst kürzlich renoviert wurde, wollte sie den Party-Besucherinnen das Neueste voller Stolz zeigen. Als wir vom 2. Stock herunterstiegen, sahen wir Bello, der uns mit wedelndem Schwanz entgegenkam. – Die für den Kaffeeklatsch nach der Vorführung vorgesehene hausgemachte Linzertorte in der Küche war weg! Dafür gab es für uns dann aber immerhin noch ein paar trockene Kekse.

BRIGITTE ACKERMANN

Badumba

Neulich auf der Autobahn. Beiläufig registriert Buntmann im Rückspiegel einen sich langsam nähernden Kleintransporter. Als der schliesslich langsam überholend an ihm vorbeizieht, erkennt Buntmann zunächst am Steuer einen Dunkelhäutigen, und dann, in werbeträchtigen Riesenlettern an der Längsseite des Gefährts prangend, den Schriftzug «Badumba». «Offenbar ein afrikanischer Begriff», schlussfolgert Buntmann messerscharf, «aber wofür?» Und während er noch über die Bedeutung der exotischen Vokabel sinniert, schert der Transporter vor ihm zurück auf die rechte Fahrspur – worauf sich die geheimnisvolle Causa «Badumba» prompt erledigt: Denn ganz offenbar hatte die an der Fahrzeuglängsseite einen Spaltbreit geöffnete Schiebetür den letzten Buchstaben des Schriftzugs verdeckt: Jedenfalls präsentiert sich dem verdutzten Buntmann am Heck des jetzt vor ihm fahrenden Gefährts des Rätsels denkbar profane Lösung: Es handelt sich nämlich um das voll und ganz unexotische Firmenauto eines Klempner- und Sanitärbetriebs. Und der ist spezialisiert auf – «Badumbau»!

JÖRG KRÖBER

Faksimile

Ich komme neulich in meine Bank und wundere mich: Hoppla, was macht denn der Gutenberg hier? Perfekter Anzug, perfekt sitzende Brillantine. Seit wann arbeitet der

denn in meiner Bank? Und dass der so schnell wieder einen Job gefunden hat! War dann aber gar nicht der Gutenberg, war bloss ein Plagiat.

DIANA PORR



In etwa ein Artikel

Ich nehme wie an, dass Ihnen auch schon aufgefallen ist, dass sonst ganz liebe und vernünftige Menschen heutzutage manchmal wie reden. Nicht wirklich? Dann müssen Sie sich mal achten und wie hinhören. Gerade letzthin hat in einem Radiointerview eine befragte Person klar und deutlich gesagt: «Das ist wie falsch». Und ich wollte ihr schon wie beipflichten, doch da habe ich mich plötzlich wie gefragt, ja ist es nun oder ist es nicht? Irgendwie ist mir das wie nicht klar. Und dabei habe ich doch versucht wie zu verstehen. Aber eben, manchmal fällt einem das wie nicht leicht, weil man wie nicht ganz sicher ist, ob jemand etwas wirklich meint oder wie sich nicht ganz schlüssig ist. Da taucht dann unwillkürlich die Frage auf, was um Himmels willen die Menschen immer wieder dazu bringt, derart irritierende Quasi-Aussagen zu kreieren. Ich finde das wie nicht fair, weil ich dann wie versucht bin, in etwa anzunehmen, dass etwas eventuell nicht so ist, wie nicht es möglicherweise sollte sein. Habe ich mich in etwa annäherungsweise deutlich genug ausgedrückt oder ist es gar in etwa wie schleierhaft? Dann versuchen Sie doch einfach, diesen Text wie nicht zu lesen, er ist ja ohnehin wie nicht wichtig. So ungefähr in etwa, jedenfalls.

ERNST BANNWART

«Ja schreib sie! Schreib diese Kolumne! Da liege ich bereit, die Tinte in meiner Mine sauber bis in die Spitze gepresst! Du musst mich nur nehmen, mich mit deiner Hand umschliessen, locker und doch bestimmt, um mich dann auf dem Papier zu rei...?»



Was ...? Nein! Nein, nein! Nicht wieder diese Maschine! Nicht diesen Digital-Pen, tu mir das nicht an! Nein, nimm mich! Du weisst genau, dass deine Kreativität besser fliesst, wenn du mit mir schreibst, bei dem fliesst gar nichts ...! Dieses Ding da eignet sich für Administratives, Tabellen, oder Steuererklärungen.

Aber für Gefühle, Poesie, Geschichten, in die du als Erzähler Leben einhauchen willst, brauchst du einen Untergrund aus Fasern, die gelebt haben, die vom Wind umweht wurden. Und du brauchst einen Stift, der dich kennt! Ich weiss, wann ich dick auftragen muss, damit wichtige Momente hervorgehoben werden! Wann auf den Punkt kommen, wenn du keinen findest! Ja, es stimmt, manchmal bin ich überschwänglich und kann die Tinte nicht mehr – ach, diese Emotionen! Es überwältigt mich jedesmal aufs Neue, wenn ich an den Anfang der Seite zurückblicke und sehe, was alles aus mir herausgeflossen ist, mein Innerstes der Öffentlichkeit preisgebend.

Wer weiss, wenn du auf dem Computer schreibst, wie schnell das dann im Internet ist und von anderen verändert wird? Oder du es sogar in Abhandlungen von Copy-Paste-Doktoren wiederfindest?

Du hast doch selbst, durch mich, geschrieben: «Gute Texte werden im Netz zu digitalem Daten-Nonsens verwurstet, der zur allgemeinen Ablenkung durchs All fliegt, um allüberall für alle allgegenwärtig zu sein. Wir können nur noch entdecken, was andere schon entdeckt haben, wir brauchen nur noch Vorgekauft abrufen und vortragen!»

Das hast du ... ha? Haha! Jaaaaa! Der Akku ist leer...!»

LINAZ, *Entertainer*

Linaz ist mit DAS ZELT als Gastgeber auf Tournee.